

«Sind wir Polizistinnen und Polizisten Rassisten?»

Der Begriff Racial Profiling ist in allen Köpfen und wird oft gegen die Polizistinnen und Polizisten verwendet. Hat sich aber schon jemand gefragt, wie wir uns dabei fühlen, wenn wir unsere Arbeit machen?

Ich bin auf Spurensuche gegangen.

TEXT: MICHELLE GUILFOYLE

Als Redaktorin des deutschsprachigen Teils des *police* durfte ich am 7. September am 16. Kongress zur urbanen Sicherheit in Zürich teilnehmen. Im Mittelpunkt der Diskussionen standen unter anderem folgende Fragen: Wie funktioniert bevölkerungsnaher Polizeiarbeit? Was, wenn nicht einmal eine gemeinsame Sprache vorhanden ist? Auf welche Merkmale achtet die Polizei, wenn sie Personenkontrollen vornimmt? Wie verbreitet ist Racial Profiling durch die Polizei? Diese Thematiken scheinen ein aktuelles Thema zu sein, welches die politischen Ebenen sehr beschäftigt.

Ich selbst liebe es, zu reisen ... ferne Länder, fremde Kulturen, andere Lebenseinstellungen kennenzulernen. Offen auf Menschen zuzugehen, ohne deren Beruf, sozialen Status oder deren Aussehen zu beurteilen. Das Blut meiner reisefreudig veranlagten Eltern kann ich somit definitiv nicht verleugnen. Meine Mutter sowie mein Vater sind Weltenbummler und trafen sich vor 39 Jahren im Flieger von Singapur nach Indien. So kam es, dass mein Vater, gebürtiger und sehr stolzer Australier, in der Schweiz sesshaft wurde. Nach dreissig Jahren liess er sich hier einbürgern. Somit bin ich selbst Polizistin mit Migrationshintergrund, die sich für die Sicherheit in der Schweiz einsetzt. Für diesen anspruchsvollen und schönen Beruf habe ich mich entschieden, um den Bürgerinnen und Bürgern zu helfen. Ich will ein Freund und Helfer sein. So wie mir geht es unzähligen Kolleginnen und Kollegen – auch jenen mit Migrationshintergrund.

**«Migration – dauerhafter
Wohnortwechsel
von Menschen.»**

Die schwerwiegenden und pauschal geäusserten Vorwürfe von Racial Profiling gegenüber den Polizistinnen und Polizisten am Kongress erschütterten mich und stimmten mich nachdenklich. Ich selbst wollte wissen, wie haltbar diese Aussagen sind. Eines meiner Anliegen ist, dass unsere Verbandszeitschrift repräsentativ ist und ernst genommen werden kann. So sammelte ich Stimmen aus unterschiedlichen Korps. Zudem hörte ich mich in der Bevölkerung um und wollte wissen, wie sie die Schweizer Polizei wahrnimmt. Denn auch durch Kritik und Selbstreflexion können wir besser werden. ■

Polizei und interkulturelle Kompetenzen

Sowohl die Selbstwahrnehmung innerhalb der Polizei als auch der politische Auftrag erfordern eine bürgernahe Polizeiarbeit. Durch die soziale Kompetenz der Beamten an der Front werden Effektivität und Effizienz gesteigert und dadurch die Professionalität der Schweizer Polizei gefördert. Einige Polizistinnen und Polizisten schildern, wie sie ihre interkulturellen und sozialen Kompetenzen begründen.

TEXT: MICHELLE GUILFOYLE; FOTOS: ZVG



Rico Heule

Grüezi, mein Name ist Rico Heule und ich arbeite seit sechs Jahren als Polizist bei der Stadtpolizei St. Gallen. Vor der Polizeischule habe ich eine kaufmännische Lehre mit Berufsmatura absolviert. Das ist bereits neun Jahre her, jedoch habe ich die Motivation, ein Studium zu absolvieren, nie aus den Augen verloren. Während meiner äusserst interessanten sechs Polizeidienstjahre im Schichtbetrieb hatte

ich mit den verschiedensten Personen und Situationen zu tun. Mit der Zeit habe ich für mich herausgefunden, dass mich die helfende Rolle unseres Berufs glücklicher macht als die repressive. Ich informierte mich deshalb über den Studienlehrgang in Sozialer Arbeit. Nach meiner Meinung handelt es sich dabei weitgehend um dieselbe Klientel in ähnlichen Situationen, jedoch kann man Problemstellungen aus einem anderen Blickwinkel betrachten und auch anders angehen. Bevor ich mich für das Studium bewerben konnte, musste ich ein halbjähriges soziales Vorpraktikum absolvieren. Da mein Polizeidienst leider als zu wenig sozial betrachtet wurde, schaute ich extern nach möglichen Stellen. Ich wurde im Asylzentrum Appenzell Innerrhoden fündig. Dort wurde ich von Oktober 2017 bis März 2018 in der Praktikantenfunktion eines Betreuers eingesetzt. Nach einer kurzen Einarbeitungszeit genoss ich die Rolle eines Bindeglieds zwischen Asylsuchenden und Polizisten. Den Asylsuchenden konnte ich zeigen, dass wir Polizisten auch ganz normale, offene und umgängliche Menschen sind. Den Polizisten hingegen konnte ich mitteilen, wie fleissig die Asylsuchenden arbeiteten, wie motiviert sie Deutsch lernten und wie sehr sie daran arbeiteten, sich zu integrieren. Ich war zuvor bereits grundsätzlich offen gegenüber allen Bevölkerungsgruppen eingestellt, jedoch haben mich die Asylsuchenden wirklich positiv überrascht. So konnte ich mehreren skeptischen PolizeikollegInnen von meinen positiven Erfahrungen berichten und auch einige Stereotype mit meinen Praxiserfahrungen widerlegen. Ich kann verstehen, wenn PolizistInnen eine gewisse Einstellung gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen haben. In unserem Beruf haben wir es leider häufig mit einigen wenigen auffälligen Individuen zu tun. Bevor

ich das Praktikum absolvierte, war es für mich zumindest der Fall, dass ich leider nur negative Erfahrungen (z. B. Schlägereien oder sexuelle Übergriffe) mit Asylsuchenden gemacht hatte. Ich hätte dies jedoch nie auf die Gesamtheit der Asylsuchenden bezogen. Nach meiner Meinung gilt dasselbe auch zum Beispiel für Jugendliche. Nur weil wir leider hauptsächlich mit einigen wenigen auffälligen Jugendlichen zu tun haben, ist auch nicht die ganze Jugend schlecht.

In der Zwischenzeit besuche ich die Schule bereits seit zirka zwei Monaten. Ich habe viele neue Personen kennengelernt und freue mich auf die Herausforderungen der kommenden Jahre. Ich lasse Erlerntes, wo möglich, in meine aktuelle Arbeit bei der Jugendpolizei einfließen.



Jehona Kasa

Als Polizistin mit Migrationshintergrund stelle ich immer wieder fest, dass ich in gewissen Fällen, in welchen ich mit ausländischen Bürgern zu tun hatte, Situationen oder Probleme aufgrund der kulturellen Vorkenntnisse anders angehen konnte. Da ich in der Schweiz aufgewachsen bin, fühle ich mich mit der Schweiz verbunden, hier fühle ich mich zu Hause. Ich habe meine

ganze Kindheit, Schulzeit usw. hier verbracht.

Immer wieder kommt es vor, dass ich eigene Landsleute kontrollieren oder festnehmen muss. Jedoch habe ich bis jetzt mehrheitlich gute Erfahrungen diesbezüglich gemacht. Ich wurde jedoch auch schon als Verräterin bezeichnet, kann jedoch gut damit umgehen. Meine Muttersprache (Albanisch) hat mir in meinen Polizeijahren immer wieder geholfen, da ich komplexe Sachverhalte so verstehen und zu deren Aufklärung beitragen konnte. Auch in unserem Korps (BS) sind viele immer wieder froh, wenn sie mich für kleinere Übersetzungen beiziehen können.



Stefano Giuppa

Ich bin zwar in São Paulo (BRA) geboren, kam jedoch bereits mit 11 Monaten in die Schweiz. Ich bin hier aufgewachsen, bin hier zur Schule usw. Mein Leben ist hier! Das ist auch der Grund, weshalb ich mich für den Beruf des Polizisten entschieden habe. Die Schweiz hat mir in den vergangenen Jahren alles gegeben. Die Lebensqualität in der Schweiz gehört zu den besten

der Welt. Ich möchte mich revanchieren und der Schweiz meine Dienste anbieten. Dazu setze ich mich für den fundamentalen ersten Paragraphen des baselstädtischen Polizeigesetzes «Allgemeiner Auftrag» ein, in dem die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung niedergeschrieben ist. Ich wünsche der Schweiz nie, was in meinen Herkunftsländern passiert (Brasilien und Süditalien). Im Vergleich dazu funktioniert die Schweiz reibungslos. Ich möchte als Polizist dazu beitragen, dass es in Zukunft so bleibt. Nebst all dem gefällt mir die Arbeit.

Nebst der deutschen Sprache beherrsche ich fünf weitere Sprachen. Davon habe ich zwei im Verlauf meines Lebens zu Hause durch meine Eltern erlernt. Ich bin halb Brasilianer und halb Italiener. Heute rede ich mit meiner Mutter immer noch Portugiesisch und mit meinem Vater Italienisch. Meine Sprachkenntnisse erweisen sich am Schalter sowie im Einsatz an der Front als sehr nützlich. Die Schweiz ist multikulturell und dadurch hat die Polizei auch mit fremdsprachigen Personen zu tun. Es kommt vor, dass das Gegenüber der deutschen Sprache nicht genügend mächtig ist, um eine zielführende Konversation zu führen. Durch fundierte Sprachkenntnisse ist es oftmals möglich, auch temperamentvolle Kunden abzuholen und auf sie einzugehen. Meistens werden sie ruhiger. So kann ich die Konversation auf der Ebene «Dialog» fortführen und die bestmögliche Lösung für alle Beteiligten anstreben. Mir ist während des Dienstes besonders aufgefallen, dass die ausländischen Kunden in positiver Weise überrascht werden, wenn ein Polizist plötzlich ihre Sprache spricht. Es löst einen Aha-Effekt aus.

Bei Kontrollen meiner Landsleute kommt es stark auf die Situation, den Einsatz oder die Sachlage an. Ich empfinde dabei gemischte Gefühle. Einerseits kann ich das Handeln der Person,

aufgrund der üblichen Kultur oder des Temperaments ihres Herkunftslandes verstehen, andererseits muss sich die Person an die Normen der Schweiz anpassen. Darüber hinaus bleibe ich bei jedem Einsatz, unabhängig davon, ob es Landsleute sind, professionell und erledige meinen Auftrag. Bis jetzt hat mich noch nie jemand als Rassisten betitelt. Der Kunde erkennt anhand meines Gesichts, dass ich ausländische Wurzeln habe. Deshalb denke ich, dass mir nicht so schnell Rassismus vorgeworfen werden kann. Ich gehe lediglich meiner Arbeit nach, so wie jeder andere Polizist.



Dusan Dunjic

Dadurch, dass ich in der Schweiz geboren und aufgewachsen bin, fühle ich mich mit diesem Land verbunden. Wie die meisten anderen 08/15 Schweizer Kinder habe ich die Schule besucht, eine Lehre mit Matura abgeschlossen. Wenn ich mit dem Flugzeug in Zürich lande und aussteige, dann weiss ich: «Ich bin wieder zu Hause angekommen.»

Von klein auf war Polizist mein Berufswunsch. Mir wurde von der Schweiz und vom Kanton Thurgau sehr viel gegeben. Deshalb möchte ich diesem Land auch etwas zurückgeben. Das Schweizer System funktioniert und ich möchte meinen Beitrag dazu leisten. Ich bin serbischer Abstammung. Im Umgang mit Serbisch, Kroatisch und Bosnisch sprechenden Personen, aber auch mit anderen ausländischen Bürgern habe ich hauptsächlich gute Erfahrungen gemacht. Mein Gegenüber war froh, wenn es sich mit mir verständigen konnte und fühlte sich verstanden. Ebenfalls sind einige erstaunt, dass ein «Secondo» es zum Polizisten geschafft hat. Sie sind froh darüber und sehen, dass man in der Schweiz, egal welcher Abstammung, mit genügend Fleiss alles erreichen kann. Ich behandle aus Prinzip alle Menschen gleich. Dadurch fühle ich mich bei der Thematik Rassismus nicht angesprochen. Denn ich weiss, dass ich kein Rassist bin.



Umut Polat

Ich bin mit zwei Kulturen aufgewachsen: der Kultur der Schweiz und der Kultur meiner Grosseltern. Somit wuchs ich mehrsprachig auf: mit Deutsch, Kurdisch und Türkisch. Bei uns zu Hause wird Deutsch gesprochen. Meine Eltern sind seit nun 30 Jahren selbstständig und haben einen KMU-Betrieb (Autowerkstatt). Ihnen war es immer sehr wichtig, dass ich und meine

Geschwister ein gutes soziales Umfeld haben, in der Schule gute Leistungen erzielen und uns der Gesellschaft hier anpassen. Ich hatte das Glück, in meinen Eltern gute Vorbilder zu haben. Dadurch, dass ich multikulturell aufgewachsen bin, darf ich behaupten, interkulturelle Kompetenzen zu besitzen. Ich kenne die Vielfalt der Schweiz. Ich wuchs mit Schweizern, Kurden, Türken, Bosniern, Serben, Kroaten, Albanern, Pakistanern und, und, und auf ... Es ist eine endlose Liste. Ich weiss, wie die verschiedenen Kulturen zu Hause hinter verriegelten Türen denken. Es fällt mir so einfacher, mich in sie hineinzusetzen und sie in ihrem Handeln oder Denken zu verstehen. Verstehen heisst aber nicht, dass ich es akzeptiere, wie sie denken. Es vereinfacht im Alltag unseren Job und man kommt schneller zum Ziel.

Ich sehe zwar nicht wie ein «typischer» Schweizer aus, aber ich bin Schweizer und ich fühle mich als Schweizer. Dieses Land ist meine Heimat. Ursprünglich kommen meine Grosseltern aus Kurdistan (Ost-Türkei). Meine Eltern sowie meine Brüder und ich sind aber mit der Schweiz verbunden. Für uns gilt die Schweiz als Heimat. Wir verleugnen unsere Herkunft nicht, dass wäre falsch, denn sie ist ein Teil von uns. Doch wenn ich wählen müsste, wo ich für immer leben möchte, wäre es meine Heimat, die Schweiz, und nicht mein Herkunftsland. Ich bin hier geboren, hier aufgewachsen und habe alles, was ich bis heute erreicht habe, der Schweiz zu verdanken. Polizist war schon immer mein Traumberuf. Bei Kontrollen behandle ich alle genau gleich, egal welche Herkunft, Religion und politische Einstellung sie haben. Ich mache mir da keine Gedanken darüber. Ich vertrete das Gesetz und daran haben sich alle zu halten. Es ist mir egal, wer vor mir steht. Natürlich ist es immer von Vor-

teil, mehrere Sprachen zu beherrschen, es bringt dich immer weiter. Ebenso, wenn man die Kultur des anderen versteht.

Bislang wurde mir nie Rassismus vorgeworfen; sie warfen mir vor, ich sei ein Heuchler oder unglaubwürdig, aber nie Rassismus. Ich geh gut damit um und ignoriere diese Randbemerkungen. Ich habe es nicht nötig, mich über so etwas aufzuregen. Ich weiss, wer ich bin und wofür ich stehe. Nur weil man eine Personenkontrolle durchführt, wird man nicht automatisch zu einem Rassist. Es ist unser Job, für Recht und Ordnung in der Stadt Basel zu sorgen. Dies funktioniert durch präventives und aktives Arbeiten. Dazu gehören auch die Kontrollen. Personenkontrollen werden unter bestimmten Aspekten durchgeführt. Der- oder diejenige, welche/r kontrolliert wird und sich unfair behandelt fühlt, kann immer nachfragen, warum diese Kontrolle zustande kam. Sie/Er wird dementsprechend auch darüber aufgeklärt. Ich kenne keine Polizisten, in meinem Umfeld, welche willkürlich eine Personenkontrolle durchführen würden.



Peter Roth

Als Polizist an der Front in St.Gallen arbeite ich nun seit 28 Jahren. Ich bin Peter Roth, Schweizer Eidgenosse und fünffacher Familienvater. Nach meinen Feststellungen hat sich der gegenseitige Respekt in den vergangenen Jahren verändert. Für mich gilt dennoch: Wie man in den Wald hineinruft, so kommt es zurück! Wir Polizisten sind nichts Besseres, aber auch nichts

Schlechteres. Ich persönlich möchte so behandelt werden, wie ich jede andere Person behandle. Das heisst: anständig und korrekt. Sollte der Anstand und Respekt mir gegenüber nicht erbracht werden, so belehre ich diese Personen gerne. Dabei spielt es für mich keine Rolle, um wen es sich bei diesem Menschen handelt. An der Vereidigung hat jede/r Polizist/in einen Eid abgelegt.

Wir sind ein Dienstleistungsbetrieb und oft mit den negativen Seiten der Gesellschaft beschäftigt. Hierbei besteht die Gefahr, Menschengruppen in denselben Topf zu werfen. Doch wegen einem faulen Apfel wirft man nicht die ganze Ernte weg! Wir haben einen Auftrag zu erfüllen und jede Person, welche sich

nicht an unsere Gesetze hält, muss mit Repressionen rechnen. Dabei spielen Herkunft, Geschlecht, Kultur, Religion oder Alter keine Rolle.



Ivanka Wildhaber

Ich bin ursprünglich aus Kroatien, bin aber hier in der Schweiz aufgewachsen. Mein Zuhause ist die Schweiz. Mein komplettes Leben habe ich hier verbracht. Dennoch spreche ich fließend meine Muttersprache. Dies war bis jetzt schon oft von Vorteil.

Vor zehn Jahren habe ich die Polizeischule absolviert. Bei der Kapo Basel-Stadt ist es selbstverständlich, dass Personen

mit Migrationshintergrund eine Ausbildung zum Polizisten absolvieren dürfen. In Hitzkirch hingegen sorgte diese Thematik bei diversen Personen für Gesprächsstoff.

Bei meiner Arbeit kommt es oft vor, dass ich eigene Landsleute kontrolliere und festnehme. Vor meiner Heirat war mein Ledigname ein typisch kroatischer Familienname. Dieser verriet meine Herkunft sofort. Dadurch sprachen mich eigene Landsleute, oftmals in kroatischer Sprache an. Mittlerweile lesen die Leute meinen Namen und denken nicht, dass ich der kroatischen Sprache mächtig sein könnte. Dies war vor allem dann schon vorteilhaft, wenn sich die kontrollierten Personen untereinander über den Sachverhalt in serbokroatischer Sprache unterhielten. Dadurch, dass sie nicht wussten, dass ich alles verstehe, war es einfacher, herauszufinden, ob sie die Wahrheit erzählten.

Zudem konnte ich dank meinen Sprachkenntnissen Personen mit Problemen behilflich sein, welche lediglich die kroatische Sprache beherrschten. Diese waren jeweils sehr dankbar und freuten sich, dass es Polizistinnen/Polizisten in der Schweiz gibt, welche aus demselben Land stammen wie sie. ■

Was sagen die, die kontrolliert werden?

Bei der Aufarbeitung des Themas und nach den Äusserungen, wonach wir Polizistinnen und Polizisten die Leute mit Migrationshintergrund anders behandeln würden, habe ich einen Aufruf gemacht, um auch Stimmen aus der Bevölkerung zu hören. Hier ein anonymisierter Zusammenschritt der mir zugestellten Wortmeldungen. Natürlich nicht repräsentativ, aber ich bin der Meinung, dass jede Stimme zählt.

TEXT: MICHELLE GUILFOYLE

- > Wie meine Hautfarbe erahnen lässt, habe ich ausländische Wurzeln. In meinen Adern fliesst indisches und vietnamesisches Blut, auf welches ich sehr stolz bin. Ein positives Erlebnis, welches mich unter anderem geprägt hat, war, als ich mit meinen Jungs eine Schlacht mit Feuerwerkskörpern veranstaltet hatte. Wir waren damals 16 Jahre alt und machten dies aus jugendlichem Leichtsin. Natürlich verständigten Nachbarn die Polizei und als diese auffuhr, ranneten wir davon. Die Polizisten erwischten uns trotzdem und einer von ihnen las uns so richtig klar und deutlich die Leviten. Seine deutliche Art und Weise und wie er mit uns sprach, normal, streng und doch mit Niveau, löste in uns ein Schuldgefühl aus. Er erklärte uns, was alles durch unser Verhalten hätte passieren können. Uns waren in jenem Moment die Risiken, welchen wir uns gegenseitig aussetzten, nicht bewusst. Seine Moralpredigt und wie er sich um uns sorgte, löste in uns eine Reue für unser Tun aus. Dadurch entschuldigten wir uns bei den Beamten aufrichtig und trugen vollumfänglich die Konsequenz für unser Fehlverhalten. Durch das korrekte Eingreifen jenes Polizeibeamten erweckte er einen tiefen Respekt gegenüber ihm und dem durch ihn ausgeübten Beruf in jedem von uns.
- > Ich bin mit sechs Jahren mit meinen Eltern aus Bosnien in die Schweiz gekommen. Die Lebensumstände gestalteten sich in einem neuen Land mit anderer Mentalität äusserst schwierig. So kam es, dass ich mich nicht immer regelkonform verhielt. Dies äusserte sich darin, dass ich öfters mit dem Schweizer Staat in Konflikt kam. Mit meinem freigeistigen Gedankengut stiess ich öfters an. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ich die Polizei in der Ausführung ihrer Arbeit nicht respektierte. Ganz im Gegenteil, es braucht das staatliche Kontrollorgan. Ein Beamter hat mir auf der gleichen Ebene, ohne Vorurteile, dafür mit Interesse am Menschen zu begegnen. Denn die Einhaltung von Regeln ermöglicht ein Zusammenleben untereinander, ohne dass jemand in seiner Freiheit eingeschränkt wird. Genau das macht diesen Beruf zu einem wichtigen Bestandteil unserer Gesellschaft. Eine Uniform selbst macht trotzdem noch lange niemanden zu etwas Besserem oder zu einem fehlerfreien Menschen. Denn unabhängig von Beruf oder Stellung macht der Charakter zusammen mit Verstand und Herz jemanden zu einem guten Menschen. Der Respekt gründet auf Freundlichkeit und einem authentischen Verhalten, ohne zu urteilen, weil jemand nicht der Norm entspricht. Meiner Meinung nach werden kleine Delikte zu hart geahndet. Mir stellt sich sodann die Frage, ob bei schweren Delikten dieselbe Nulltoleranz gilt.
- > Meine türkische Abstammung lässt sich aus meinem Namen schliessen. Mein Leben habe ich dem Tuning von Fahrzeugen verschrieben. Den Polizeikontrollen entkam ich aufgrund dessen mit meinen auffälligen Autos selten. Ich muss ehrlich sagen, ich hatte bis jetzt immer sympathische Polizisten, mit welchen ich wirklich auch über alles reden und lachen konnte. Das habe ich immer sehr geschätzt und zeigt den Menschen hinter dem Beruf. Ich denke nicht, dass dies selbstverständlich ist, denn es handelt sich hierbei um keinen dankbaren Beruf.
- > Ich habe kanadische Wurzeln und bewege mich im Umfeld der Schweizer Fussballszene. Dadurch ist der Kontakt mit der Polizei auch als normaler sportbegeisterter Fan unumgänglich. Hierbei kann ich von keinen negativen Erlebnissen berichten. Obwohl ich noch jung bin, empfinde ich, dass sich die Gesellschaft in der Schweiz stark gewandelt hat. Die Akzeptanz zwischen den unterschiedlichen Charakteren, Meinungen und Interessen hat nachgelassen. Es ist nicht mehr möglich, zwischen den unterschiedlichen Standpunkten eine sachliche Diskussion zu führen. Vorurteile, Engstirnigkeit, Diskriminierung und Schubladisierung bestimmen unsere Gedankengänge und schränken uns alle in einem Land der Meinungsfreiheit ein. Die Polizei ist in der undankbaren Lage, in der Ausübung ihrer Funktion es allen recht machen zu müssen. Jene Menschen, welche diesen Beruf gewählt haben und diesen korrekt ausüben, bewundere ich deshalb aus tiefstem Herzen. Doch kommt es mir manchmal so vor, als würden Asylanten und Migranten vor Polizeikontrollen verschont. Viele von ihnen mögen schlimme Dinge in ihrem Heimatland erlebt haben. Durch ihre Aufnahme in der Schweiz haben sie sich zu integrieren und sich an die geltenden Regeln zu halten. Dabei wünsche ich mir seitens der Polizei eine konsequentere Kontrolle wie beim Fussball und das genauso hart durchgegriffen wird. Kritiker gibt es immer! Doch wir haben Gesetze und an diese haben sich alle zu halten.
- > Als ich ein Jahr alt war, machte mein Vater Familiennachzug geltend. So hatte ich das Glück, in der Schweiz aufzuwachsen. Meine Eltern sind Albaner, die aus Serbien stam-



men. Ich selbst besitze seit 2003 die Doppelbürgerschaft, worauf ich sehr stolz bin. Bei meiner Wehrpflicht meldete ich mich für den Polizeidienst. Dies bedeutet, dass ich die Polizei in ihrem Auftrag bei Grosseinsätzen unterstütze. Die Arbeit bereitet mir Freude und ich hatte nie das Gefühl, dass ich von der Polizei aufgrund meiner Herkunft benachteiligt oder anders behandelt worden bin. Das eigene Verhalten gegenüber der Polizei spielt, so denke ich, eine grosse Rolle. Meine Feststellung ist, dass die jüngeren Polizisten respektvoller und umgänglicher sind als die älteren Generationen. Dies hat bestimmt damit zu tun, dass diese mit Ausländern aufgewachsen sind und vermutlich auch im Kollegenkreis mehrere ausländische Freunde haben. Gleichzeitig hat sich die jüngere Generation der Migranten geändert. Sie haben sich in ihrem Verhalten angepasst, indem sie sich integriert haben und die geltenden Gesetze respektieren.

- > Ich bin ursprünglich aus Afghanistan und lebe seit zwei Jahren als Flüchtling in der Schweiz. Meine Eltern, meine drei Brüder, meine beiden Schwestern, ich sowie weitere Familien flüchteten zu Fuss durch die Wälder. Nach einigen Tagen wurden wir durch die Taliban angegriffen – noch nie in meinem Leben verspürte ich eine solche Angst. Es ist und war die schlimmste Nacht in meinem Leben. Nebst den Todesängsten verlor ich bei der Flucht meine gesamte Familie. Bis heute weiss ich nicht, ob jemand von meinen Geschwestern oder meinen Eltern diese Nacht überlebt hat. Die Schlepper waren die einzigen Menschen, die ich noch hatte, und so setzte ich mit ihnen meine Reise nach Europa fort. Diese führte zu Fuss durch acht Länder. Als ich in Bulgarien war, erwischte mich die Fremdenpolizei. Der Kontakt mit der dortigen Polizei war nicht schön. Das Gleiche erlebte ich ein weiteres Mal in Slowenien. Jeweils nach einigen Wochen wurde ich wieder freigelassen. In Österreich angekommen setzten mich die Schlepper in den Zug in Richtung Schweiz. Die Schweizer Polizei griff mich an der Grenze auf. Meine Furcht vor der Uniform war aufgrund meiner durchlebten Erlebnisse unbeschreiblich. Die Polizei in der Schweiz verhielt sich mir gegenüber immer korrekt. Das ist der Grund, weshalb ich den grössten Respekt vor diesem Land habe. Im vergangenen Sommer durfte ich meine Ausbildung zum Produktionsmechaniker beginnen. Dies ist für mich eine grosse Ehre. Trotz meiner mittlerweile guten Deutschkenntnisse bereitet mir die Schule Mühe und meine Familie ver-

misse ich sehr. Die Schweiz hat mir eine neue Heimat gegeben und ich werde alles daran setzen, diesen Staat nicht zu enttäuschen.

- > Ich war nicht immer ein Engel und so kam es, dass ich in meinen früheren Jahren des Öfters durch die Polizei kontrolliert wurde. Mein etwas ausgefallenes Erscheinungsbild mit Glatze und Tätowierungen spielt hierbei wohl auch eine grosse Rolle. Die Kontrollen waren zwar jeweils lästig, doch kann ich sagen, dass die Polizeibeamten wirklich stets freundlich und korrekt waren. Ich selbst bin Schweizerin mit asiatischen Wurzeln. Mein Vater ist Polizist, worauf ich sehr stolz bin. Denn der Beruf ist alles andere als einfach. Leider muss ich auch sagen, dass sich mein Vater durch den stetigen negativen Kontakt mit ausländischen Delinquenten verändert hat. Seine Einstellung und auch sein Blickwinkel auf Menschen mit anderer Herkunft litten stark unter seinem Beruf. Ich kann mir denken, dass die Polizistinnen und Polizisten viel mit den negativen Seiten des Lebens und der Gesellschaft zu tun haben. Es sind nicht alle so. Viele Menschen mit ausländischen Wurzeln schätzen die Schweiz sehr und würden alles für dieses Land tun. ■